

Zeugnis für das kommende Reich

Predigt von Papst Johannes Paul II.

zum Thema Orden, Säkularinstitute, Geistliche Gemeinschaften
in Altötting am 18. November 1980

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

1. Auf der Pilgerfahrt durch Euer Land kommen wir beim Hause des Herrn, bei diesem Heiligtum zusammen, um uns in besonderer Weise mit Maria, Unserer Lieben Frau, zu treffen. An dieser Begegnung nehmt vor allem Ihr teil, ehrwürdige Brüder und Schwestern, die Ihr als Mitglieder der Orden, der Säkularinstitute und anderer geistlicher Gemeinschaften unter einer besonderen Berufung steht. Ihr könnt also von Euch sagen, daß durch Eure geweihte Ganzhingabe „euer Leben mit Christus in Gott verborgen ist“ (Kol 3, 3).

Mit Euch komme ich als Pilger zur Gnadenkapelle von Altötting. Und mit mir kommen Pilger aus ganz Deutschland, aus Österreich und anderen Ländern. Ich begrüße sie alle von ganzem Herzen. Mit Euch freue ich mich über die Gegenwart des Herrn Kardinals Joseph Ratzinger, Erzbischof von München und Freising, des Oberhirten der Diözese Passau, Bischof Antonius Hofmann, vieler Kardinäle, Bischöfe und Weihbischöfe sowie zahlreicher Pilger – Priester und Laien – aus Bayern und aus den benachbarten Ländern, die sich zu dieser abendlichen Eucharistiefeyer hier versammelt haben. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Euer Kommen und ein bayerisches und österreichisches „Grüß Gott“ zum Beginn! Seid bedankt für das Gebet und die meist verborgenen stillen Opfer, mit denen Ihr seit Wochen diese Begegnung geistlich vorbereitet habt! Seid bedankt für die in Eurem Grußwort dem Nachfolger Petri bekundete mittragende Treue. Solch liebende Verbundenheit läßt mich heute, am Kirchweihfest von St. Peter und St. Paul in Rom, bei Euch wie zu Hause sein.

Erlaubt mir, unseren gemeinsamen Besuch in Altötting mit dem Besuch Mariens bei Zacharias und Elisabeth zu vergleichen. Ich vertraue darauf, daß dieser unser Besuch reiche Frucht bringen wird, wenn wir ihn demjenigen Mariens ähnlich zu machen suchen. Dabei wollen wir uns möglichst vom Licht des in dieser Liturgie gehörten Wortes Gottes leiten lassen.

2. Maria betritt das Haus ihrer Verwandten, begrüßt Elisabeth und hört von ihr Worte des Grußes. Diese Worte sind uns innig vertraut. Wir sprechen sie unzählige Male, vor allem wenn wir die Geheimnisse des Rosenkranzes betrachten: „Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes“ (Lk 1, 42). So begrüßt die Frau des Zacharias Maria. Sie spricht damit eine erste Seligpreisung aus, deren Echo in der Geschichte der Kirche und der Menschheit, in der Geschichte der menschlichen Herzen und Gedanken widerhallt. Konnte der Mensch je Höheres erreichen? Konnte er jemals Tieferes von sich erfahren? Konnte der Mensch durch irgendwelche Errungenschaft seines Menschseins, durch Verstand, Geistesgröße oder heroische Leistungen höher erhoben werden, als ihm zuteil wurde in dieser „Frucht des Leibes“ Mariens, in der das Ewige Wort, der wesensgleiche Sohn des Vaters, Fleisch geworden ist! Kann die Weite des menschlichen Herzens eine größere Fülle an Wahrheit und Liebe aufnehmen als jene, daß Gott selber sich anschickt, dem Menschen seinen einzigen Sohn zu schenken? Der Sohn Gottes wird Mensch, empfangen durch den Heiligen Geist! Ja wirklich, du bist mehr gesegnet als alle anderen Frauen, Maria!

Elisabeth fügt ihrer ersten Seligpreisung eine zweite hinzu: „Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“ (Lk 1, 45) Elisabeth rühmt und preist den Glauben Mariens.

Sie hat sich damit zutiefst in die einzigartige Größe jenes Augenblicks eingefühlt, in dem die Jungfrau aus Nazareth die Worte der Verkündigung gehört hatte. Denn diese Botschaft hatte alle Maße menschlichen Begreifens gesprengt, trotz der hohen Tradition des Alten Bundes. Und seht, Maria hat diese Worte nicht nur gehört, sie nicht nur aufgenommen, sie hat ihnen die voll entsprechende Antwort gegeben: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1, 38). Eine solche Antwort erforderte von Maria einen bedingungslosen Glauben, einen Glauben nach dem Vorbild Abrahams und Moses, ja einen noch größeren. Eben diesen Glauben Mariens preist Elisabeth.

3. Meine lieben Brüder und Schwestern! Im Hinblick auf das Geheimnis der persönlichen Berufung eines jeden von Euch können wir gewissermaßen – freilich unter Wahrung der Proportionen – wiederholen: „Selig, weil du geglaubt hast.“ Der Glaube Mariens ist auch in Euch aufgeleuchtet, als Ihr Euer „Fiat“, Euer Ja zum Ruf in die besondere Nachfolge Christi gesprochen habt. Nur im Glauben konntet Ihr – wie einst die Jünger am See Genesareth – die er-

sten Schritte der vom Herrn Berufenen tun: im Glauben habt Ihr das Wort des Rufenden in Euch gehört; im Glauben habt Ihr Euren bisherigen Lebensraum mit all seinen Möglichkeiten verlassen; im Glauben die Nachfolge des Herrn angetreten, von nun an bereit, nur mehr aus der totalen Bindung an ihn den Sinn und die Fruchtbarkeit Eures Lebens zu erwarten.

Im Glauben an die Treue des Rufenden und die Kraft seines Geistes habt Ihr Euch in den Gelübden der Armut, der gottgeweihten Jungfräulichkeit und des Gehorsams Gott zur Verfügung gestellt; und das nicht als „Verpflichtung auf Widerruf“, nicht als „Kloster auf Zeit“, nicht als Mitarbeit in einer Gruppe, die sich für eine Aufgabe zusammenfindet und beliebig wieder auseinandergeht. Nein, Ihr habt im Glauben ein Ja für ganz und für immer gesprochen, das in Eurer Lebensform, bis hin zum Ordenskleid, seinen Ausdruck findet. In unserer Zeit der Bindungsangst, wo viele in ein „Leben auf Probe“ ausweichen möchten, kommt es Euch zu, Zeugnis dafür zu geben, daß eine endgültige Bindung, eine das ganze Leben tragende Entscheidung auf Gott hin gewagt werden kann; mehr noch: daß sie Euch frei und froh macht, wenn sie Tag für Tag erneuert wird.

Euer Ja, vor Jahren oder Jahrzehnten gegeben, muß dem Herrn immer neu bekräftigt werden. Dazu braucht es das tägliche Hineinhorchen in das Geheimnis des je größeren Gottes, das tägliche Eingehen auf seine gekreuzigte – und kreuzigende – Liebe. Nur er kann das Geschenk der Berufung in Euch lebendig erhalten. Nur er kann durch seinen Geist die immer wieder erfahrene Schwäche überwinden.

Auch das Ja Mariens, in einmaliger Entscheidung gesprochen, mußte von ihr immer neu eingelöst werden, bis zu ihrem Aushalten unter dem Kreuz, wo sie ihren Sohn hingab und uns zur Mutter wurde. Er, der Marias Ja zur Mitwirkung an der Erlösung in Anspruch genommen hat, will auch das Euere in Anspruch nehmen. Ihr habt es gesprochen! Sprecht es täglich neu! Dann gilt auch für Euch: „Selig, weil du geglaubt hast!“

4. Der Glaube läßt den Stand der Ordensleute zu einem besonderen Zeugnis des kommenden Gottesreiches werden. Christus spricht von diesem Reich im Zusammenhang mit dem Geheimnis der Auferstehung des Fleisches: „Bei der Auferstehung werden sie nicht mehr heiraten“ (Mt 22, 30). In den Gottesdienst, den wir heute bei Unserer Lieben Frau in Altötting feiern, ist dieses Geheimnis im Brief des heiligen Paulus an die Korinther ausgesprochen: „Wenn sich aber“, so schreibt er, „dieses Vergängliche mit dem Unvergängli-

chen bekleidet und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit, dann erfüllt sich das Wort der Schrift: Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn“ (1 Kor 15, 54–57).

Diese eindrucksvollen Worte des Völkerapostels wurden heute zu Ehren Marias verlesen. Sie ist nämlich durch ihre Aufnahme in den Himmel zur vollen Teilhabe an der Auferstehung Christi gelangt.

Dieselben Worte richtet der Apostel jedoch auch an Euch, liebe Brüder und Schwestern; denn Ihr habt im großen Ja Eures Lebens die gottgeweihte Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“ (Mt 19, 12) erwählt. Dadurch seid Ihr ein sichtbares Zeichen des kommenden Gottesreiches!

Das Herz eines jeden von euch, die Ihr auf irdische Vater- und Mutterschaft verzichtet habt, möge immer wieder erfüllt werden vom unschätzbaren Reichtum geistlicher Vater- und Mutterschaft, derer so viele Eurer Mitmenschen ganz dringend bedürfen! Ihr liebt nicht weniger; Ihr liebt mehr! Daß Ihr in einer ganz tiefen Weise zu sorgen, zu helfen, zu heilen, zu bilden, zu führen und zu trösten versteht, das bezeugen nicht zuletzt die vielen, oft ergreifenden Briefe, in denen der Papst angefleht wird, es doch nicht zuzulassen, daß Schwestern, Patres oder Brüder von einem Kindergarten, einer Schule, von einem Altenheim oder Krankenhaus, von einer Sozialstation oder Pfarrei abgezogen werden.

Warum wird Euer Dienst so geschätzt? Nicht nur wegen Eurer fachlichen Tüchtigkeit; nicht nur weil Ihr dank Eurer Lebenswahl mehr Zeit schenken könnt; sondern in erster Linie deshalb, weil die Menschen spüren, daß durch Euch ein Anderer wirkt. Denn in dem Maß, in dem Ihr Eure volle Hingabe an den Herrn lebt, teilt Ihr etwas von ihm mit; und nach ihm verlangt letztlich das menschliche Herz.

Ihn liebt Ihr in allen, die Eurer vielfältigen Sorge, Eurem fürbittenden Gebet, Eurem verborgenen Opfer anvertraut sind. Ihm dient Ihr „in den Kranken und Alten, den Behinderten und Benachteiligten, deren sich sonst niemand annimmt . . . , in den Kindern, den Jugendlichen, in Schule, Katechese und Seelsorge. Ihm dient Ihr in den einfachsten Diensten, wie auch in der Erfüllung von Aufgaben, die manchmal hohe Bildung erfordern“ (vgl. Ansprache vom 5. Juni 1979 in Tschenstochau). Seinetwillen verlassen viele aus Euren Gemeinschaften ihre Heimat, um in nimmermüdem Einsatz in den jungen Kir-

chen dem Reich Gottes zu dienen. – Ihn sucht und findet Ihr überall, wie die Braut des Hohen Liedes: „... ich habe den gefunden, den meine Seele liebt“ (Hld 3, 4). Diese Lebenserfüllung – daß Ihr in allem ihn und in ihm alles findet – ist zugleich die beste Ermutigung für junge Christen, sich in der Kirche auf den Ruf Jesu einzulassen – auch auf den Ruf in den Stand der Räte. In Euch kann ihnen aufleuchten, daß, wer sich hingibt, den Sinn seines Lebens gefunden hat (vgl. Mk 8, 35).

5. Maria, zu der wir heute nach Altötting gepilgert sind, trägt die Züge jener Frau an sich, die uns die Geheime Offenbarung beschreibt: „Eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“ (Offb 12, 1). Diese Frau, die am Ende der Schöpfungs- und Heilsgeschichte steht, entspricht offenbar der, von welcher es auf den ersten Seiten der Bibel heißt, sie werde „der Schlange den Kopf zertreten“.

Zwischen diesem verheißenden Anfang und dem apokalyptischen Ende hat eben Maria einen Sohn ans Licht gebracht, „der alle Völker weiden wird mit eisernem Stab“ (Offb 12, 5).

Ihre Ferse ist es, die von jener ersten „Schlange“ verfolgt wird. Sie ist es, mit der der apokalyptische Drache kämpft, denn als Mutter der Erlösten ist sie Bild der Kirche, die wir ebenso Mutter nennen (vgl. LG 68).

Liebe Brüder und Schwestern! An diesem geistigen Kampf teilzunehmen, seid Ihr in besonderer Weise gerufen! Ihr seid gerufen in diese dauernde Auseinandersetzung, die unsere Mutter Kirche durchsteht und die in ihr das Bild der Frau, der Mutter des Messias, formt. Ihr, die Ihr in der Anbetung des heiligen Gottes die Mitte Eures Berufes findet, seid auch der Anfechtung des Bösen besonders ausgesetzt – wie es in der Versuchung des Herrn beispielhaft sichtbar wird. Der Kampf tobt zwischen dem Wort Gottes und der Parole des Bösen. Zwischen „Laß diese Steine zu Brot werden!“ und „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ (Mt 4, 3f) Gott will, daß wir die Erde uns untertan machen (vgl. Gen 1, 28), indem wir sie – und uns selbst – vollenden. Die Versuchung des Bösen will, daß wir sie und uns entstellen; daß uns die Arbeit verklavt und die Freizeit verwöhnt; daß wir für unser Äußeres endlose Opfer bringen und innen verkümmern, das Heim ausschmücken und heimatlos sind, aufs Haben schauen und das Sein vergessen; daß der Besitz unser „Gott“ wird (vgl. Phil 3, 19). – Durch den inneren Kampf um den Geist der Armut und durch die zeichenhafte Sichtbarkeit dieser Armut helft Ihr, liebe Schwestern und Brü-

der, allen Gliedern der Kirche, und der Menschheit, diese Welt sorgsam zu verwalten, die Dinge so zu besitzen, daß sie nicht uns besitzen; den Lebensunterhalt nicht zum Lebensinhalt zu machen.

„Stürz dich hinab“, so heißt die zweite Versuchung Jesu (vgl. Mt 4, 6). Stürze dich ins Abenteuer, wage den Sprung ins Reich der Träume, so lockt es heute; berausche dich am Füllhorn des Lebens – im Rausch der Geschwindigkeit, im Rausch der Sinnlichkeit, im Rausch der Wahnbilder und im Rausch der Gewalttat. Gott hat uns ein Herz zum Erleben gegeben und vieles, was uns erfüllen kann – vor allem das Du. Aber ohne ihn ist alles zu wenig. Entweder wir suchen in ihm unser Glück oder wir verfehlen es – gejagt von der Jagd nach dem Glück, von Enttäuschung zu Enttäuschung, bis hin zu Überdruß und Ekel. – Durch Euren Verzicht auf das ehelich erfüllende Du und durch die besondere Pflege der liebenden Offenheit für Gott, liebe Brüder und Schwestern, helft Ihr allen in der Kirche: sich hinzugeben, ohne sich zu verlieren; aufeinander zuzugehen, um miteinander in Gott hineinzuwachsen; des Vergehenden, wie die Liturgie betet, sich so zu erfreuen, daß man zugleich schon dem Ewigen verbunden ist (17. Sonntag im Jahreskreis).

Noch herrlicher und gefährlicher als die Welt und das Du, als Besitz und Glück, ist das Ich und sein Anspruch auf Verwirklichung. Gott will den Menschen „nach seinem Bild und Gleichnis“ (vgl. Gen 1, 26f); Luzifer will ihn als Gegengott – der die Anbetung verweigert (vgl. Jer 2, 20) und als Preis dafür dem Götzen verfällt: „Er zeigte ihm alle Reiche der Welt . . . : Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ (Mt 4, 8f) Alles schöpferische Gestalten und jede Selbstverwirklichung – in der Politik, in der Wirtschaft, im Geistesleben und auch in der Kirche – hat die Gefahr der Eitelkeit, des Stolzes, ja der Rücksichtslosigkeit. – Liebe Ordensleute, durch Euren treuen Kampf um den Geist des Gehorsams und durch dessen sichtbares Zeichen, den Gehorsam gegenüber dem Oberen, helft Ihr allen Gläubigen, und der Kirche selbst – ich möchte sagen: auch dem Papst –, die Versuchung der Macht zu erkennen und zu bestehen; helft Ihr, die Freiheit zu vollenden in der Hingabe.

Gerade heute, vielleicht mehr denn je, braucht das Reich Gottes, das „Gewalt leidet“ (vgl. Mt 11, 12), neue „Kämpfer“, den Versuchungen und Anforderungen unserer Zeit entsprechend. Es will sie finden in Euren Klöstern und Gemeinschaften, vom gemeinsamen Leben geformt und getragen. Seid überzeugt, daß solche großherzige Männer und Frauen neue Generationen nach

sich ziehen werden, die Christus nachfolgen und „das Angesicht der Erde erneuern“ (Ps 103 [104], 20) – auch heute und morgen!

6. In diesen Tagen meiner Pilgerschaft bei Euch gedenkt die Kirche dreier Heiliger Eurer Heimat. Ihnen möchte ich zum Abschluß Euren Weg und Dienst in der Kirche anempfehlen. Der heilige Albert helfe Euch, auch in den Zeichen der Zeit den Anruf Gottes zu hören und im Geist Eurer Gründer zu beantworten. Die heilige Gertrud erwirke Euch den Eifer und die Frucht der Gottbegegnung in Betrachtung und Liturgie. Die heilige Elisabeth vermittele Euch das feine Gespür und die unbegrenzte Offenheit in der Zuwendung zu allen, die Euch brauchen.

Albert, Gertrud, Elisabeth – zu ihnen gesellt sich hier in Altötting der demütig-frohe Pförtner des Sankt-Anna-Klosters, der heilige Bruder Konrad. Wir sehen ihn in seiner Zelle knien – vor dem Fensterchen, das man ihm eigens durch die Mauer gebrochen hatte, damit er immer zum Altar der Kirche schauen konnte. Durchbrechen auch wir mitten im Alltag die Mauer des Sichtbaren, um immer und überall den Herrn im Auge zu behalten!

Zusammen mit Maria wollen wir nun unseren Besuch bei dem ihr so lieben Heiligtum fortsetzen. Treten wir vereint mit ihr ein und laßt uns wiederholen:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan,
und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
über alle, die ihn fürchten.“ (Lk 1, 46–50)

Wahrhaftig, meine lieben Brüder und Schwestern! Der Allmächtige hat „Großes“ an jedem von Euch getan! Großes an jedem von Euch, Großes an jedem von uns, alle hier anwesenden Pilger, Großes! Hört nicht auf, ihn zu preisen! Hört nicht auf, ihm zu danken! Hört nicht auf, Eure Hingabe, Eure Berufung jeden Tag von neuem zu leben unter dem Schutz der Unbefleckten Jungfrau, Unserer Lieben Frau von Altötting!

Meine lieben Brüder und Schwestern und all Ihr Pilger von heute:
So wird das Reich Gottes in Euch leben!
So wird das Reich Gottes zu uns kommen. Amen.